

Hans-Jörg Voigt:

## „Bücher im Staube“ Johann Arndt und sein „Wahres Christentum“

Wer kennt das nicht: einen alten Dachboden aufzuräumen, dabei auf einen Bücherschrank zu stoßen, um sich dann zeitvergessen, mit Staub auf der Zunge in den fleckigen Seiten festzulesen. Als Johann Arndt 1597, also acht Jahre vor Erscheinen des ersten Buches „Vom wahren Christentum“, die „Theologia Deutsch“<sup>1</sup> veröffentlichte, ging es ihm, wie er selbst sagt, um die „Bücher im Staube“. Die „Theologia Deutsch“ gehört zu den Neuentdeckungen Luthers, der also seinerzeit schon sein „Dachbodenerlebnis“ hatte. Aber dies nur am Rande. Heute liegen Johann Arndts „Vier (sechs) Bücher vom wahren Christentum“<sup>2</sup> und sein Gebetbuch „Paradies-Gärtlein“ selbst „im Staube“ - zu Unrecht!

An das „Wahre Christentum“ als zweifellos größtes Erbauungsbuch der Evangelisch-Lutherischen Kirche weltweit und seinen Verfasser soll hier erinnert werden.

### 1. Biographisches zu Johann Arndt

#### 1.1. Kindheit und Studium

Man kann sich eines kleinen Schmunzeln nicht erwehren, wenn man liest, daß es ausgerechnet die Karzerliste der Universität Helmstedt ist, die für den 14.2.1577 einen gewissen Johannes Aquila Ballenstedensis<sup>3</sup> ausweist. Der so fromme Johann Arndt, um dessen lateinischen Humanistennamen es sich in der Eintragung handelt, wird mit diesem biographischen Fixpunkt quasi von der Universität Wittenberg abberufen, wo ihn ältere Biographen irrtümlich immer wieder ansiedelten. Arndt studierte außerdem in Straßburg und Basel Theologie, und man wird an Luthers Gelübde bei Stotternheim erinnert, wenn man erfährt, daß Arndt, gerade 21 Jahre alt, aufgrund eines Gelübdes bei schwerer Krankheit die Theologie anstelle der Medizin wählte. In einem Brief an Johann Gerhard von 1603 empfiehlt er dem jüngeren Freund besonders Bernhard von Clairvaux, Thomas a Kempis, Makarius Magnes, Spinäus und Augustinus wie auch Seneca zu lesen. Man kann davon ausgehen, daß diese Autoren unter anderen ebenso auch zu Arndts eigener Studienlektüre gehörten. Wie wenig er territorial-kirchlich, sondern im guten Sinn lutherisch-katholisch dachte, wird hier

- 1 Es handelt sich um eine an dem Mystiker Tauler orientierte Schrift eines anonymen Priesters der der Deutschordenskompturei von Sachsenhausen angehörte.
- 2 An die ursprünglich vier Bücher vom wahren Christentum hat Arndt später selbst ein fünftes mit „drei schönen Geistreichen Lehr- und Trostbüchlein“, sowie Verteidigungsschriften des „Wahren Christentums“ als sechstes Buch angehängt. Hier zitiert nach der 5. unveränderten Auflage J.C. Storr, Stuttgart, ca. 1855.
- 3 Weber, Edmund, Johann Arndts Vier Bücher vom wahren Christentum als Beiträge zur protestantischen Irenik des 17. Jahrhundert, Eine quellenkritische Untersuchung, Inauguraldissertation, Marburg/Lahn 1969, S. 23.

schon deutlich. Er wird wohl auch selbst den Ratschlag Bernhards befolgt haben: „man wird Christum eher begreifen, wenn man ihm nachfolgt, als wenn man von ihm liest.“

Der oben zitierte lateinische Humanistename Aquila Ballenstedensis sollte nicht darüber täuschen, daß Arndt wahrscheinlich in Edderitz bei Köthen und zwar am 27. Dezember 1555 geboren wurde. Hier war sein Vater Jakobus Arndt noch bis 1557 Pfarrer, bevor er 1558 als Hofprediger in Ballenstedt, Fürstentum Anhalt, erwähnt wird. In Aschersleben, Halberstadt und Magdeburg geht der Pfarrersohn zur Schule. Das Interesse für Medizin und Natur, das sich in dieser Zeit ausbildet, wird auch den späteren Theologen nie verlassen und besonders in das vierte Buch des Wahren Christentums, „liber naturae, wie das große Weltbuch der Natur nach christlicher Auslegung von Gott zeugt ...“<sup>4</sup> einfließen.

### 1.2 Arndt als orthodoxer Lutheraner

In der Stadt seiner Kindheit tritt Arndt als Diakonus in den pfarramtlichen Dienst, bevor er 1584 als Pfarrer nach Badeborn bei Quedlinburg berufen wird. Daß Arndt durchaus nicht nur der irenische und überkonfessionelle Mystiker ist, wird an den Auseinandersetzungen mit seinem Brotgeber Johann Georg I. von Anhalt deutlich. Dieser gedachte, kurzerhand im Zuge einer schleichenden Calvinisierung den Taufexorzismus<sup>5</sup> in seinem Hoheitsgebiet abzuschaffen. Arndt weigert sich beharrlich und begründet dies mit der Autorität der „rechtgläubigen Väter vor 1300 Jahren“ und „dem wahren Verstande der Schrift“<sup>5</sup>. Er war unter allen protestierenden Pfarrern der einzige, der seinen Widerspruch aufrecht erhielt und schließlich 1590 aus seiner Pfarre verwiesen wurde.

Dem Vorwurf der Irrlehre seiner Schriften begegnete Arndt, indem er Veröffentlichungen immer wieder durch seinen Freund Johann Gerhard gelesen ließ oder akademische Gutachten anforderte und zahlreiche Korrekturen und Ergänzungen in spätere Ausgaben aufnahm.

### 1.3 Arndts Schriften

Als Pfarrer in Quedlinburg, wo er seit 1590 an St. Nicolai, zum freien Stift Quedlinburg gehörig, tätig ist, veröffentlicht er 1597 seine „Ikono-graphia“. Mit diesem Erstlingswerk, der Äbtissin Anna vom Stift Quedlinburg gewidmet, wendet sich Arndt gegen reformierte Tendenzen in Anhalt, und begründet den richtigen Gebrauch von Bildern, dem Kreuzeszeichen und der äußeren Reverenz gegen den Namen Jesu. Im gleichen Jahr veröffentlicht er, wie oben erwähnt, die „Theologia Deutsch“.

1599 finden wir Arndt an der St. Martinikirche in Braunschweig, wohin ihn Anfeindungen in Anhalt trieben. 1605 veröffentlicht er hier das erste

4 Untertitel des vierten Buches.

5 vgl. Lutherische Beiträge 3/96 S. 145, Fußnote 38, Das Schreiben Johann Arndts datiert vom 10. September 1590.

Buch „Vom wahren Christentum“. Die erste Ausgabe galt bis zu ihrem Auffinden in der Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel, 1969 durch Edmund Weber<sup>6</sup>, als verschollen. Wegen politischer Querelen zwischen Stadtjunkern und Rat, aber auch wegen der Vorwürfe des „Papismus, Majorismus, Synergismus und Vollkommenheitslehre“<sup>7</sup> durch seinen Amtsbruder Martin Denecke, geht Arndt 1608 nach Eisleben, wo er am 1. Januar 1609 eingeführt wird. Dort stellt er in den folgenden drei Jahren die Bücher II-IV des „Wahren Christentums“ fertig.

Juni 1611 gelangt er auf der letzten aber auch längsten Station seines Lebens an und wird Generalsuperintendent in Celle. Das „Paradiesgärtlein voller christlicher Tugenden“, das später immer mit dem „Wahren Christentum“ veröffentlicht worden ist und gleiche Verbreitung gefunden hat, erscheint 1612, bevor er 1615 eine längst überfällige Generalvisitation seiner Landeskirche vornimmt. Daß er in dieser Zeit eine „Evangelienpostille“ in den Druck gibt, zeigt, daß es ihm nicht um die Administration, sondern um die geistliche Situation im Lande ging. Es folgen noch eine Psalmenauslegung und einige kleinere Schriften, bevor Arndt mit 66 Jahren sein Leben am 11. Mai 1621 vollendet.

## 2. Die Vier (sechs) Bücher Vom Wahren Christentum

### 2.1. Quellen

Seine Gültigkeit und unglaublich weite Verbreitung verdankt das „Wahre Christentum“ mit dem angehängten „Paradiesgärtlein“ der Tatsache, daß es Arndt gelungen ist, unterschiedlichste Quellen zu einem neuen und eigenständigen Werk zusammzusetzen. Weber, dessen ausführliche Quellenanalyse<sup>8</sup> hier referiert werden soll, spricht vom „Komponieren“<sup>9</sup> Arndts, was durchaus dem Stil der Zeit entsprach. Eine Beurteilung nach heutigen urheberrechtlichen Gesichtspunkten wäre vollkommen unsachgemäß und würde dem geistlichen Anliegen Arndts in keiner Weise gerecht. Im ersten Buch des „Wahren Christentums“ finden sich wesentliche Teile der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Hämerken. Die „Theologia Deutsch“ wird in ihrer Wärme und Frömmigkeit im ersten und zweiten Buch frei verarbeitet. Lange Zeit als Quelle unerkannt blieb die „Theologie des Kreuzes“ der Mystikerin Angela von Foligno, die ebenfalls in das zweite Buch integriert wird. „Als erste der anonymen Quellen ... wurde das ‘Betbüchlein’ Valentin Weigels, (1533 - 1588), des Erzfeindes des Luthertums, identifiziert.“<sup>10</sup> Diese Übernahme hat Arndt viel Kritik eingetragen, so daß er im sechsten Buch, der „Verantwortung des Wahren Christentums“, eingesteht, das

6 Weber, a.a.O. S. 10.

7 Koepf, Wilhelm, Johann Arndt, eine Untersuchung, Berlin 1912, S. 44.

8 Die literarische Abhängigkeit entfaltet Weber a.a.O. auf den Seiten 45 ff.

9 A.a.O. S. 185.

10 A.a.O. S. 71.

Betbüchlein Weigels in Unkenntnis des Verfassers übernommen zu haben.<sup>11</sup> Die Predigten Taulers führt Arndt in seinem dritten Buch selbst ein, so daß der Leser von vornherein über die Quelle informiert ist<sup>12</sup>. Paracelsus von Hohenheim (-1541), findet bei Arndt Erwähnung, jedoch nicht in seinen theologischen Anschauungen. Weitere Quellen sind Rosellus, Wilhelm „Anonymus“, „Intercertus author“, Franciscus Valesius und Raimund von Sabundes liber creaturarum. Im „Paradiesgärtlein“ zitiert Arndt „Des heil. Bernhard Lobgesang vom Namen Jesu“, den jubilus Bernhardi.

## 2.2 Inhaltliche Übersicht über das „Wahre Christentum“

Die einzelnen Bücher vom Wahren Christentum sind ihrem Inhalt nach vollkommen selbständige Einheiten mit sehr unterschiedlichem Aufbau.

Im **ersten und ältesten Buch** wählt Arndt seine Gliederung unter dogmatischen Gesichtspunkten. Er setzt ein mit der Betrachtung der Unversehrtheit Adams vor dem Fall im 1. Kapitel und fährt fort: „Was der Fall Adams sei“.<sup>13</sup> Die Unausweichlichkeit und Tiefe der Erbsünde bleibt dabei nicht unerwähnt.<sup>14</sup> Folgerichtig im Sinne von Rechtfertigung und Heiligung ist zunächst vom Werk Christi, der Buße und dem Glauben die Rede, bevor die Nachfolge Christi zur Sprache kommt. Hier hört man deutlich die Stimme der christlichen Mystik: „Darum habe wohl Achtung, wer in dir lebet. Selig ist der Mensch, der da von Herzen sagen kann: Christus ist mein Leben, nicht allein nach diesem Leben, sondern auch jetzo. Weil du noch allhie lebst, muß Christus dein Leben seyn, das ist, in dir leben ...“.<sup>15</sup> Trotz einer starken Betonung der christlichen Werke ist jedwede Art von Perfektionismus Arndt in der Verwendung seiner Quellen fremd.<sup>16</sup>

Arndts Anliegen, seiner Laienleserschaft (gegen stolze Gottesgelehrsamkeit ohne Frömmigkeit wendet er sich an vielen Stellen) eine Anleitung zum Glaubensleben zu geben, kommt auch im **zweiten Buch** voll zum Tragen. Dabei ist sein Ausgangspunkt immer wieder die große Gnade und Liebe Gottes. Gleich im zweiten Kapitel werden neun Begründungen aufgeführt, sich der Vergebung Christi zu trösten. Man erwartet nun zunächst Begründungen, die von menschlicher Befindlichkeit ausgehen; aber die Gründe liegen vielmehr in den Verheißungen Gottes, in seinem Eid, im ewigen Gnadenbund der heiligen Taufe, im Tod Christi, in seinem Verdienst, im Zeugnis des Heiligen Geistes, in den „vielen Exempeln“ wie Gott die Sün-

11 „Wahres Christentum“ VI, 5, a.a.O. S. 775f.

12 „Wahres Christentum“ III, 1,4, a.a.O. 466: „will ich ... dann in folgenden des geistreichen Mannes, Johannis Tauleri, Theologiam einführen ...“.

13 A.a.O. S. 10.

14 A.a.O. S. 12: „Denn die Verderbung ist nicht auszugründen. Lerne dich selbst erkennen, was du durch den Fall Adams worden bist. Aus Gottes Bilde des Satans Bild.“

15 A.a.O. S. 46.

16 A.a.O. S. 135: „Nun aber stehets auch nicht in des Menschen natürlichen Kräften, die Sünd lassen. Denn die Schrift nennet den natürlichen Menschen der Sünden Knecht ...“.

der annimmt etc.<sup>17</sup> Arndts Neigung zur Medizin mag man hier und da heraus hören, wenn im biblischen Anklang „Christus der Arzt“<sup>18</sup>, der „Heilbrunnen“<sup>19</sup> und der „Medicus mit einem Patienten“<sup>20</sup> genannt wird.

Notwendigkeit und Ernst der Buße werden ausführlich hervorgehoben. Valentin Weigels Betbüchlein, das Arndt im 34. Kapitel vollständig wiedergibt, in späteren Ausgaben mit Nennung des Verfassers, liest sich als große Ermunterung zum Gebet. Bemerkenswert ist auch, wie Arndt mit seinen Quellen Sakramentsfrömmigkeit einfließen läßt, freilich ohne daß dies ausdrücklich thematisiert würde. Vielmehr klingt hier und da die selbstverständlich gelebte gottesdienstliche Praxis an.<sup>21</sup>

Mit den Predigten Taulers tritt uns **im dritten Buch** der Mystiker Arndt mehr als bisher entgegen. Das Buch handelt vom „inwendigen Menschen“, wie Arndt es formuliert. „Auf das nun ein wahrer Christ ... seinen höchsten Schatz in ihm selbst suche und finde ...“<sup>22</sup> Der Vorwurf einer rein innerlichen und egozentrischen Frömmigkeit trifft auf Arndt insofern nicht zu, als daß mit dem Inneren der Seele der innewohnende Christus gemeint ist. Im Glauben ist Gott der ganze Schatz des inwendigen Menschen, Gott Vater, Christus und der Heilige Geist, so das dritte Kapitel. Bei diesem Ansatz werden natürlich Bezüge und Zusammenhänge zwischen „innen“ und „außen“ unscharf. „Äußerliche Ceremonien“ haben dann nur noch „um guter Zucht und Ordnung“<sup>23</sup> ihre Berechtigung. Arndt geht davon aus, daß die „göttliche Seele“ sogar in der Hölle „das Reich Gottes und die Seeligkeit in sich selbst hätte.“<sup>24</sup> Dies muß natürlich von dem „Christus in uns“ her gedacht werden, denn die Seele nach ihren natürlichen Kräften kann allein die Sünde ihr eigen nennen.<sup>25</sup> Der Leser wird an die mittelalterliche „Jesusminne“ erinnert, wenn Arndt das Hohelied Salomo auf die Liebe der Seele zu Christus hin deutet.

Diese Sichtweise verknüpft er immer wieder mit Anleitungen zu einer gesunden „praxis pietatis“, mit Hilfen zum Gebetsleben und zahlreichen Gebetstexten.

Die oben schon angedeuteten naturwissenschaftlichen Neigungen Arndts finden im **vierten Buch** ihren besonderen Niederschlag, indem die geschöpfliche Natur als große Allegorie der göttlichen Natur verstanden wird. Die sechs Schöpfungstage und ihre jeweiligen Schöpfungen werden auf zeitliche Dinge hin gedeutet. Arndt folgt dabei, wie er selbst sagt, dem Beispiel des heiligen Ambrosius, Basilius und Theodorets. Das Licht am ersten

17 A.a.O. S. 193 ff.

18 A.a.O. S. 188.

21 A.a.O. S. 208. In einer Art Beichtspiegel fragt Arndt: „Ich brauche das heilige Abendmahl. Ist recht. Siehe deines Herzens Grund an. Du hast Christi Fleisch und Blut im Abendmahl oft empfangen, warum lässest du denn Adams Fleisch und Blut in dir herrschen und leben...?“

22 A.a.O. S. 465.

23 A.a.O. S. 476.

19 A.a.O. S. 188.

20 A.a.O. S. 232.

24 A.a.O. S. 479.

25 A.a.O. S. 506.

Schöpfungstag (1. Kapitel) ist Sinnbild der Erleuchtung, und wie es die Schlafenden weckt, so weckt Christus die in Sünde Schlafenden<sup>26</sup>, um nur einen Aspekt zu benennen. Der Himmel in seiner ungetrübten Klarheit (2. Schöpfungstag und 2. Kapitel) wird so zum Sinnbild göttlicher Klarheit. Die Erde ist „grob“ und „dick“, das Wasser ist schon klarer, je weniger Erde darin vorkommt noch klarer ist die Luft. So ist die Luft Zeuge der göttlichen Klarheit.<sup>27</sup> Schließlich erinnert der irdische Himmel an den verborgenen Himmel, in den Christus aufgenommen wurde.

Die Arndtsche Betrachtungsweise gewährt zugleich einen Einblick in das Weltbild des frühen 17. Jahrhunderts, wenn etwa mit dem dritten Schöpfungstag erörtert wird, ob Erde oder Wasser die Grundlage der Welt sei.<sup>28</sup> Der ganze Erdkreis ist ein Zeugnis der Güte Gottes. Im vierten Tagwerk Gottes behandelt Arndt die Größe von Sonne, Mond und Sternen, die mit ihrem Lauf auch geschichtliche Perioden beeinflussen.<sup>29</sup> Aus diesen Zusammenhängen ist Gottes regierende Hand immer wieder zu ersehen.

So führt Arndt weite Passagen einer „Naturmeditation“ aus. Er zitiert Rosellus und Wilhelm „Anonymus“<sup>30</sup> in längeren allerdings stets übersetzten lateinischen Abschnitten über diffizile physikalische Zusammenhänge. Auch Ovid und Plato werden herangezogen, um die von Arndt anvisierte Laienleserschaft immer wieder auf das Wirken Gottes in den Kräften der Natur zu weisen. In einem zweiten großen Teil des vierten Buches wird die Natur des Menschen in ihrem Verhältnis zu den Kreaturen und zu Gott hin betrachtet. Alle Kreaturen sind zum Dienst des Menschen geschaffen und zielen auf die Dankbarkeit der Menschen gegen Gott, so daß nicht die Schöpfung, sondern der Schöpfer zu preisen ist.

Wie oben schon angedeutet (vgl. Anm. 2), hat Arndt die **Bücher fünf** und **sechs** dem „Wahren Christentum“ nachträglich zugefügt, wobei das fünfte Buch drei kleinere Schriften Arndts beinhaltet<sup>31</sup>. Im sechsten Buch findet sich zunächst eine „Verantwortung“ der ersten drei Bücher, die teilweise interessante Rückschlüsse auf die Art der Anfeindungen zuläßt. Außerdem ist eine Reihe von „Sendschreiben“ an Theologieprofessoren, Herzöge und Fürsten beigegeben, wie auch zwei Aufsätze „Bedenken über die deutsche Theologie.“

---

26 A.a.O. S. 537 vgl. dazu Eph. 5,14.

27 A.a.O. S. 542.

28 A.a.O. S. 546 Nach 2. Petrus 3, 5 sagt Arndt, daß die Erde als Kugel im Wasser besteht, die Kugel aber nach Hiob 26, 7 am Nichts hängt.

29 A.a.O. S. 567

30 A.a.O. S. 585 ff.

31 „1) Vom wahren Glauben und heiligen Leben. 2) Von der Vereinigung der Gläubigen mit Christo Jesu, ihrem Haupte. 3) Von der heiligen Dreifaltigkeit, von der Person und dem Amt Christi, und von den Wohlthaten des heiligen Geistes.“ A.a.O. S. 655.

### 2.3 Pietismus und Luthertum, Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte

Immer wieder ist die Frage gestellt worden, ob Arndt dem Pietismus zuzuordnen sei oder der lutherischen Orthodoxie. Das ist zunächst eine Frage an Arndts Veröffentlichungen selbst, die weder einen Perfektionismus noch eine Bekehrung nur als einmaligen Bußkampf des Menschen kennen. In einem Brief an den Freund Gerhard schreibt Arndt: „O wie gerne wollte ich von der geistlichen Verwandlung schreiben, welche auch in diesem Leben anfängt; wenn wir verwandelt werden von einer Klarheit zur anderen, als vom Herrn, der der Geist ist. Aber sobald ich von dergleichen Dingen in Predigten rede, oder den Samen dieser Lehre in meinen Büchelchen ausstreue, so bald muß ich die Lästerungen hören: dieser Mann ist ein Enthusiast oder Synergist, da ich doch den menschlichen Kräften alles benehme, und denselben nichts, weder vor, noch in, noch nach der Bekehrung, sondern alles ganz und gar lediglich der göttlichen Erbarmung und Gnade in Christo Jesu zuschreibe.“<sup>32</sup> In seinen späteren Ausgaben markiert Arndt seinen Standpunkt sehr klar, wenn er als Ziel seiner Schriften angibt, daß wir „an allem unserm Vermögen verzagen, uns selbst alles nehmen, und Christo alles geben, auf daß Er alles allein in uns sei, alles in uns wirke, allein in uns lebe, alles in uns schaffe, weil Er unserer Bekehrung und Seligkeit, Anfang, Mittel und Ende ist ...“<sup>33</sup> Arndt „protestiert“, daß er „dies Büchlein, gleichwie in allen anderen Artikeln und Punkten, also auch im Artikel vom freien Willen und von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott nicht anders, denn nach dem Verstande der Symbolischen Bücher der Kirchen Augsburgischer Confession, als da sind, die erste ungeänderte Augsburgische Confession, Apologie, Schmalkaldische Artikel, beide Catechismi Lutheri und Formula Concordiä, will verstanden haben.“<sup>34</sup> Die führenden Vertreter der lutherischen Orthodoxie beurteilten Arndt positiv. Dem tut auch die Wertschätzung durch den Pietismus etwa durch Spener, Franke, Zinzendorf oder Bengel keinen Abbruch.

Die Zeit des Pietismus hat Arndt natürlich für sich entdeckt und für die unglaublich breite Veröffentlichung gesorgt. Weber zitiert Ausgaben oder Übersetzungen in England, Frankreich, Finnland, Schweden, Dänemark, Rußland und den USA. Sogar eine lateinische Übersetzung ist angefertigt worden. Dabei spielten die konfessionellen Grenzen keine Rolle, wie die teilweise anonymen Ausgaben im Raum der römisch-katholischen Kirche belegen. 1734 wurde das „Wahre Christentum“ in einem Stift bei Kempten gedruckt, wobei der Verfasser als Dr. Randt angegeben wird.

Die Naturfrömmigkeit des „Wahren Christentums“ hat ohne Zweifel auch das evangelische Liedgut beeinflusst, wie „Morgenglanz der Ewigkeit“ und „Schönster Herr Jesu“ belegen.

32 Zitiert im Vorwort der Storrnschen Ausgabe a.a.O. S. XXV.

33 A.a.O. S. 5.

Bemerkenswert sind auch die zahlreichen Überlieferungen, wie das „Wahre Christentum“ und/oder das „Paradiesgärtlein“ auf wunderbare Weise aus Feuer und Wasser gerettet wurden. Um nur ein Beispiel zu zitieren: Am 12. Juni 1835 sollen bei einem Brand in Polsing, Oberösterreich, 13 Häuser bis auf den Grund niedergebrannt sein. In einem habe sich Arndts Paradiesgärtlein völlig unversehrt in der Asche angefounden.<sup>35</sup> Solche und ähnliche Überlieferungen sprechen von der weiten Verbreitung und Liebe, die Arndt im Kirchenvolk gefunden hat.

### 3. Neubewertung der Lutherischen Orthodoxie

Vorurteile sind langlebig und nur schwer zu überwinden. Mit dem Urteil über die Orthodoxie als „ganz intellektualistische Frömmigkeit“ mit ihrem „starren Festhalten an den Formulierungen der Bekenntnisschriften“ verhält es sich wohl genau so. In solch einer einseitigen Beurteilung muß Arndt natürlich der große Außenseiter sein - ist er aber nicht. An lutherischen Erbauungsschriftstellern mit großer Verbreitung wären in jedem Fall noch zu nennen: **Andreas Muskulus** (1514-1581), der als Generalsuperintendent der Mark Brandenburg in seinen Erbauungsschriften ganz auf Augustinus, Cyprian, Bernhard und Bonaventura zurückgreift, **Michael Neander** mit seiner „Theologia Bernhardi et Tauleri“, Wittenberg 1584, **Petrus Glaser**, der Schlesier, **Martin Möller**, **Philipp Nikolai**, **Philipp Kegel**<sup>37</sup>, und etwas später dann auch mit weiter Verbreitung bis in das 19. Jahrhundert hinein **Valerius Herberger**.

Wollte man die wichtigsten Liederdichter und Komponisten der Lutherischen Orthodoxie mit ihrer bis heute gültigen und lebendigen Gemeindearbeit zurechnen, dann wären wenigstens **Selnecker** als Mitverfasser der FC, **Nicolai**, **Prätorius** und **Schütz** zu nennen. Allein diese etwas zufällige Namenszusammenstellung neben Johann Arndt mag zeigen, daß die lutherische Orthodoxie so tot und starr nicht gewesen sein kann. Thomas Kaufmann merkt zu dieser Problematik an, „daß die spezifische kirchenhistorische Bemühung um das von einzigartigen religiösen Intensivierungsschüben geprägte Zeitalter noch immer als Aufgabe gestellt ist.“<sup>38</sup> Eine Neubewertung des Luthertums im 16. und 17. Jahrhundert und eine stärkere Berücksichtigung ihres theologischen Denkens in der Gegenwart erscheint unbedingt wünschenswert.

---

34 A.a.O. S. 5.

35 Zitiert im Vorwort der Storrschen Ausgabe a.a.O. S. LVI.

36 Heussi, Karl, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen<sup>17</sup>, 1988 § 95a.

37 Vgl. Koepf, a.a.O. S. 13.

38 ThLZ 1996 Nr. 11, Sp. 1009.